

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Einzelhefte 75 Pf., Geschäfts- und Privatbelegungen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abbestellungen, Änderungen zu richten. Geschäftsstelle zu schließen.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.



### Rheinländer und Westfalen

H. D.

Das rheinische Reserveregiment 65 und das westfälische Infanterieregiment 158 wurden in einem Tagesbericht vom 27. Sept. wegen ihrer Tapferkeit in der Champagneschlacht besonders erwähnt.

Es hämmerten tausend Geschütze zugleich Den Stahlkeil in unsere Reihen . . . Die Sturmflut brauste an Damm und Deich, Wir aber standen für Kaiser und Reich In alten Ehren und Treuen.

Und das Wetter brüllte . . die Luft zerrann . . Die Erde barst in Felsen, Ein ungeheurer glühender Bann . . Wir spürten den Herzschlag Mann für Mann, Und lugten in das Entsetzen.

Dann sprangen sie an wie Teufel so wild, Von Mut und Wahnsinn befiessen . . Da ward ihr höllisch Lächeln gestiftet, Wir waren Schwertschlag, wir waren Schild, Und hatten uns selbst vergessen.

Nur eins, das dachten alle zugleich: „Und mag kein Glück — Damm und Deich Bis in den Tod für Kaiser und Reich In alten Ehren und Treuen.“



### Auf Dich kommt es an

Als im August vorigen Jahres uns alle Feinde meuchlings überfielen, um unser Vaterland zu vernichten und seine Macht auf dem Weltmarkte zu zerstören, hielt es auch der Japaner für angebracht, unsere schöne und ausblühende Kolonie Kiautschou, auf die er schon lange mit gierigen Augen geschaut, anzugreifen. Abgeschnitten von aller Hilfe, auf sich selbst angewiesen, sandte der deutsche Befehlshaber aus dem fernen Osten ein Telegramm an den Kaiser, in welchem es hieß: „Ich stehe ein für die Pflichterfüllung jedes bis zum Tode Helden!“ Die Helden von Tjingtau haben ihr Wort, das sie in höchster Not dem Kaiser schworen, wahr gemacht. Monatelang haben sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte gegen die zehnfache japanische Uebermacht verteidigt. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht jeder einzelne alle seine Kräfte voll und ganz unserer gerechten deutschen Sache geschenkt und in treuester Pflichterfüllung gehandelt hätte. Da war keiner, der auch nur dachte: Es sind noch so viele da, laß die nur arbeiten, auf mich kommt es nicht an.“ In dem Herzen eines jeden glühte der eine große Gedanke: „Du selbst mußt Hand anlegen, auf dich kommt es an, wenn es um die allgemeine Sache gut stehen soll.“

Auf dich, auf jeden einzelnen kommt es besonders jetzt auch im Gewerkschaftsleben an. Der Weltkrieg, der nun schon über ein Jahr dauert, hat schwere Lücken in unsere Reihen gerissen. Die Einberufungen zogen die besten Kräfte, die im rüstigsten Mannesalter standen, aus der Bewegung heraus und diejenigen, die früher als Vorstands-, Vertrauensmänner und Agitatoren eifrig für den Verband geschafft, stehen unter den Fahnen des Kaisers und verteidigen tapfer unsere Grenzen nach Ost und West. Fast zwanzigtausend Kollegen hat unser Verband unter den Fahnen stehen und jetzt, wo die dauernd untauglichen noch einmal gemustert wurden, wird sich die Zahl wohl noch um einige Tausend erhöhen.

Da heißt es, alle Kräfte angespannt, um den Verband, der so vieles für die Arbeiterschaft getan, stark und kräftig durch die Kriegszeit in die Friedensjahre zu bringen. Das ist aber nur möglich, wenn jeder Einzelne sich der großen Aufgaben bewußt ist, die der Verband zu leisten hat und wenn jeder einzelne die Tapferkeit, den Opfermut und die Pflichttreue besitzt, die Merkmale eines echten Gewerkschaftlers sind.

Mitarbeit jedes Kollegen am Verbandsleben ist Pflicht, so hat stets die Parole gelautet. Und mit Recht hat sie so gelautet. Denn der Kollege sollte wissen, daß der Ver-

band nicht etwas außer ihm Stehendes sei, nicht irgend etwas Fremdes, bei dem man seinen Beitrag bezahlt, um dafür gelegentlich bei einer Bewegung ein paar Pfennige Lohnerhöhungen herauszuholen. Diese Vorstellung ist falsch. Nein, der Verband soll dem einzelnen Kollegen etwas Lebendiges sein, er soll fühlen, daß er in einer großen bedeutenden Bewegung steht, die wie ein fruchtbringender Strom sich dahinzieht und deren lebenskräftiges Glied er ist. Trotzdem dieses tätige Leben in der Bewegung, im Verband Pflicht ist, ließ sich doch mancher einfach mitschicken, teils weil seine Mitkollegen auch organisiert waren, teils aus diesen, teils aus jenen Gründen. Aber das intensive Mitarbeiten fehlte doch bei manchem Kollegen. Er ließ eben andere für sich arbeiten und die Sache klappte, weil eben der Schaffenden und Willenden genug waren. Aber da kam der Krieg, riß die Häute unserer Kollegen in die Schützengräben und jetzt wurde offenbar, daß von den Dahingeblichenen keiner zögern, keiner warten dürfe, sondern daß jeder eifrig sich in seiner Ortsgruppe oder Verwaltungsstelle der Verbandsarbeit annehmen mußte, wenn sie nicht zusammenbrechen sollte. Von zwanzig bis fünfundsiebzig Jahren steht jetzt fast alles unter Waffen und nur die Alten und die Jungen sind zurückgeblieben. Auf ihren Schultern ruht die Arbeit und die Verantwortung, aber in ihren Händen liegt auch die Hoffnung von zwanzigtausend Kollegen, die im Felde stehen; in ihren Händen liegt die reiche Frucht einer sechzehnjährigen Tätigkeit und eines unermüdbaren Schaffens. Diese Hoffnung und diese stolzen Früchte müssen die Dahingeblichenen wie die kostbarste Erbschaft hüten; sie erhielten sie von unseren Tapferen, die im Felde stehen, zu treuer Hut. Da ist die unermüdbare Tätigkeit und Mitarbeit am Verband und am Verbandsleben nicht nur Pflicht, sie ist eiferste Notwendigkeit.

Vielleicht kommt einer und sagt: „Nun, so schlimm wird es ja nicht sein, auf einen Mann mehr oder weniger kommt es nicht an.“ Einem solchen Kollegen sage ich: „Lieber Kollege! Du scheinst den ganzen Ernst der Lage noch nicht erfaßt zu haben. Wo sind denn in deiner Ortsgruppe die Vertrauensmänner und die Agitatoren? Sie stehen fast alle im Felde. Wohin wollt ihr kommen, wenn die Zurückgebliebenen in deiner Ortsgruppe gerade so denken wie du? Dann ist innerhalb 14 Tagen eure Ortsgruppe, die so blühend vor dem Kriege war, zusammengebrochen weil die Zurückgebliebenen zu bequem waren, sie stark zu erhalten. Gerade auf den Einzelnen kommt es an; in dieser schweren Zeit soll keiner ein totes Glied sein, ein weckes Glied. Jeder soll mitarbeiten und schaffen. Du schaffst doch für dich und deine Kinder, wenn du im Verband mitarbeitest. Wie soll denn der Verband seine großen und bedeutenden Aufgaben auf allen Gebieten, dem der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, der Arbeitsvermittlung erfüllen können, wie soll er seinen Kampf um Gleichberechtigung der Arbeiterschaft, gegen den Lebensmittelmangel usw. führen können, wenn seine Mitglieder ihn im Stiche lassen?“

Ihr bildet doch den Verband. Auf jeden einzelnen kommt es an. Keiner ist überflüssig. Jeder ist höchst notwendig in seiner Ortsgruppe, wo es die höchsten Interessen des Verbandes gilt. Wer da nicht auf dem Posten ist und alle seine Kraft in den Dienst seiner Verbands Sache, der begeht das schwerste Unrecht an seinen Kollegen in der Front und an der ganzen Arbeiterschaft. Hast du schon einmal von einem unserer Soldaten gehört: „Auf mich kommt es nicht an?“ Ausgeschlossen. Alle sind überzeugt, daß jeder seinen ganzen Mut, seine ganze Kraft in die Wagschale werfen muß, daß keiner zurückbleiben darf, wenn das Vaterland siegreich alle die Gefahren übersehen soll. Genau so ist es mit unserem Verband auch. Und glaubst du vielleicht, daß ihr in den Werken eures Ortes die Löhne halten könnt, wenn die Organisation zurückgeht. Auch in dieser Kriegszeit habt ihr doch oft genug gehört, daß Werte versucht haben, die Löhne zu kürzen. Und sie hätten es auch fertig gebracht, wenn nicht eine starke Organisation da gewesen wäre, die sich diesem Treiben erfolgreich entgegenstemmt hätte. Hilft also die Organisation am Orte, verteidigt die Arbeit, regelt alles, damit die Sache ihren rechten Lauf geht. Jeder einzelne, also du auch, ist verantwortlich für das Verbandsleben seiner Ortsgruppe.

Darauf könnte nun dieser „Jemand“ vielleicht antworten: „Du hast recht, aber wenn ich will, wollen die andern am Ende doch nicht!“

„Lieber Kollege, lasse vorläufig die andern. Fange du selbst nur rüstig und unentwegt an, arbeite zielbewußt, dann werden die andern schon mittun. Du aber lege deine ganze Ehre darin, mit aller Kraft für den

Verband zu arbeiten. Viel und von ihm ist die Pflicht nicht nur erhalten, nicht hat jemanden, der dich auch neuschaffen und neuverwerten. Die andern sind noch, die überhaupt noch nicht organisiert sind, die Suche zu gewinnen. In einer Zeit, in der alles und jedes alles ist und bedeutet, darf auch der Metallarbeiter mehr abseits stehen. Ihm die Verantwortung werden sie nie ihre Lage verbessern können. Deshalb die Vergangenheit zu viele Beispiele, die zeigen, daß die Unorganisierten, was der Verband alles geleistet hat, und jetzt besonders in der Kriegszeit, nicht nur auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern auch ihr manche Lohnminderung erreicht. Der Lohnminderung erreicht und Lohnminderungen aber auch durch die nicht allein. Seine ganze Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge, zu deren Unterhaltung er fast 300 000 Mark ausgab, seine Arbeit in der Arbeitslosenfürsorge, sein Kampf gegen den Lebensmittelmangel, alles das steht den Unorganisierten vor Augen. Und wenn ihr sie heute nicht gewinnt, so fangt morgen wieder an, und es ist bereit erklärt, dem Verbands beizutreten. Mit einem Streich fällt nicht einmal ein Baumstamm. Da bedarf es schon mancher Anstrengungen. Bei der Organisation gehe mit gutem Beispiel voran und denke nicht: Daß die andern mal vorgehen. Du selbst arbeite, dann folgen die andern. Das alte Sprichwort, Worum befehlen, Beispiele ziehen an, hat noch nichts an seiner Gültigkeit verloren. Auch hier kommt es auf dich an. Wie du arbeitest und strebst, so werden es die andern nachmachen. Schieb' nie die andern vor, sondern stehe selbst in der ersten Reihe.

Von deiner Arbeit hängt auch das Wohl und Wehe des Verbandes ab. Bedenke, daß zwanzigtausend Kollegen auf dich, auf jeden einzelnen Dahingeblichenen schauen in sicherster Erwartung, das anvertraute Pfand gut bei euch verwahrt zu wissen. Diese Hoffnung und diese Erwartung solltet ihr täuschen? Ihr solltet nur deshalb in dieser für den Verband so schweren Zeit nicht für ihn arbeiten wollen, weil ihr zu gemächlich und zu oberflächlich seid? Wie sollt ihr dann dereinst vor unseren heimgelassenen Kollegen stehen, die alle Gefahren der Kämpfe für euch ertragen haben? Dürftet ihr es überhaupt wagen, ihnen in die Augen zu sehen? Sie aber werden euch fragen: „Wie habt ihr den Verband aufrecht erhalten, während wir Gut und Blut auf dem Schlachtfelde für unser Vaterland und auch für euch einsetzten? Ihr müßt das sehen und elend schweigen. Das soll aber nicht sein. Laßt uns in diesen Tagen mit aller Energie schaffen und arbeiten für unsern christlichen Metallarbeiterverband, damit, wenn nach dem Kriege die großen Anforderungen an ihn kommen, er diese erfüllen kann. Dazu ist die Arbeit eines jeden erforderlich. Keiner zeige sich lau, keiner indifferent. Es kommt auf jeden an.“

### Vorsicht bei Abschluß von Lehrverträgen!

Der beispiellose Aufschwung der deutschen Metall- und Maschinenindustrie in den letzten Jahrzehnten hatte einen übergroßen Andrang von Lehrlingen zu den vielgestalteten Bezügen des Metallgewerbes zur Folge. Besonders zum Mechaniker-, Elektromonteur- und auch Schlossergewerbe ist ein solcher Andrang zu den Lehrstellen zu verzeichnen, der direkt als ungesund anzusehen ist und in Friedenszeiten für diese Kategorien der Metallarbeiterschaft eine schädliche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt bewirkte. Andererseits nutzten die Arbeitgeber vielfach dieses Ueberangebot zu den freien Lehrplätzen in egoistischer Weise aus, um in die Lehrverträge Bestimmungen und Klauseln einzuspickeln, welche in einseitiger Weise den Lehrling benachteiligen. So ist es z. B. in mechanischen Betrieben nicht selten, daß der gesetzliche Vertreter des Lehrlings 200 und mehr Mark Lehrgeld für eine vierjährige Lehrzeit bezahlen muß, obwohl Kost und Logis vom Arbeitgeber nicht gewährt werden. Daß die Ausbildung des Lehrlings ein derartig hohes Lehrgeld rechtfertigt, dürfte in den meisten Fällen nicht erwiesen werden, da der Lehrmeister selber selten die Ausbildung der Lehrlinge übernimmt, sondern diese ältern, einträglichen Gesellen und der eigenen Initiative der jungen Leute überläßt. Ein Lehrgeld bedeutet darum meist ein glattes „Geichäft“ für den Lehrmeister. Die Aufstellung für die gerechtfertigt sein, daß dort, wo kein Unterhalt gewährt wird, die Entrichtung eines Lehrgeldes in den tatsächlichen Verhältnissen nicht begründet ist.

Das verantwortungslose, gedankenlose Unterzeichnen der Lehrverträge durch die gesetzlichen Vertreter der Lehrlinge benutzen einzelne Arbeitgeber auch, um durch besondere Klauseln die ausgebildeten Lehrlinge auch als

Gesellen noch längere Zeit an ihren Betrieb zu binden. So liegt uns ein Lehrvertrag aus dem Münchener Bau- und Kaminlosgewerbe vor, der unter anderem besagt, daß der Lehrling bei einer Konventionalstrafe von 200 Mark nach beendeter Lehrzeit auf Verlangen des Meisters verpflichtet ist, das erste Gesellenjahr beim Meister bei dem ortsüblichen Lohn zu verbleiben. Der betreffende Geselle kann nun wohl nach Recht und Gesetz die Arbeitsstätte wechseln, er muß aber dann die für ihn bedeutende Summe von 200 Mark an den Arbeitgeber entrichten.

Noch krasser liegt ein anderer Fall. Ein Lehrvertrag aus dem Egl. Hüttenwerk Bergen in Oberbayern besagt:

„Der Lehrling verpflichtet sich weiter, nach beendeter Lehrzeit mindestens noch 2 Jahre beim Egl. Hüttenwerk Bergen bei der werksüblichen Bezahlung zu verbleiben, falls letzteres ein derartiges Ansuchen stellen sollte.“

Da die Lehrzeit hier 4 Jahre beträgt, ist der junge Mann mindestens 6 Jahre an den Betrieb gebunden, wenn eben die Egl. Bergbehörde „ein derartiges Ansuchen“ stellt. Der Lehrling lernte in diesem Frühjahr aus und erhielt als Geselle den werksüblichen Schichtlohn von 2,00 bis 2,20 Mark täglich. Da dieser Lohn bei den jetzigen teuren Lebensverhältnissen keineswegs ausreicht, ist der Vater des jungen Gesellen in der nicht beneidenswerten Lage, bis zum 20. Lebensjahre seinen Sohn noch mit unterhalten zu müssen. Als der Geselle wegen Mangel an Arbeit keine Stellung wechseln wollte, erklärte die Bergbehörde dem im gleichen Hüttenwerk schon über 25 Jahre beschäftigten Vater desselben, daß, wenn der Sohn das Werk verlassen, er dann entlassen würde. Die Egl. Bergbehörde weiß sehr wohl, daß der Geselle nach der Gewerbeordnung berechtigt ist, nach vorheriger Kündigung seine Arbeitsstelle zu verändern. Um dies zu verhindern, droht sie dem Vater mit der Entlassung. Es wird sich bald bei den Landtagsverhandlungen ergeben, ob die Bayerische Staatsregierung dieses Vorgehen deckt.

Im übrigen aber beweisen diese Beispiele, wie notwendig es ist, bei Abschluß von Lehrverträgen Vorsicht zu gebrauchen, da andernfalls erst der Schaden klug macht. In Zweifelsfällen werde man sich stets vorher an die Sekretariate unseres Verbandes, wo gerne sachkundiger Rat erteilt wird.

Ausdruck brachte, daß die englischen Industriellen ermutigt werden müßten, das nötige Kapital für das Kapern und die Behauptung des verdrängten deutschen und österreichischen Warenhandels herzugeben und daß sie die besten Mittel ins Auge zu fassen hätten, um die Gleichmäßigkeit einer guten Entwicklung auch nach dem Kreise zu sichern. Interessant ist für diese Stelle ferner, daß sie bereits im Jahre 1913 mit dem British Imperial Council of Commerce in weitestgehendem Maße eine Interessengemeinschaft herbeiführte und daß auf diese Weise die Fortschritte der deutschen Konkurrenten und ihre Methoden innerhalb des Kolonialreichs aufs sorgfältigste beobachtet und registriert wurden, um von England aus im entscheidenden Moment, wie es sich ja nachträglich herausgestellt hat, die deutschen Geschäftsverbindungen in der rücksichtslosesten und brutalsten Weise zu zerstören.



### Der helden Zug

Von Peter Bauer.

Raum verschleibt jetzt ein Tag,  
Wo nicht dumpfe Glocken, düst're Unheilssboten  
Das Wehe künden: Sie tragen wieder einen Tapfern  
Zu den Toten.  
Schmerzlich flattern Trauerhythmen der Musik ins  
Haus  
Und löschen alles laute Leben aus. —  
Dann kommen sie vorbei, die selbst schon wund und  
blutbegossen.  
Hrimgelächelt ihren Kampfgenossen.  
Und durch die Stille, dröhnt ihr gleicher Schritt  
und Tritt:  
Für Dich er tritt und tritt . . . tritt und tritt.



Das Imperial Museum in London, das bereits seit 15 Jahren alle wichtigen den In- und Ausfuhrhandel im ganzen englischen Kolonialreich betreffende Daten gesammelt hat, würde mit seinem technischen Informationsbureau ebenfalls sofort bei Beginn des Krieges den englischen Kaufleuten und Industriellen immer wieder empfohlen. In einer ganzen Reihe von Vorträgen konnten sich die englischen Exporteure und Kapitalisten die wichtigsten Informationen über die Bedeutung der einzelnen Märkte, über Rohstoffe, Bezug und Absatzverhältnisse in den einzelnen Ländern holen. Die Gründungen von Auslands-Handelskammern, z. B. in Italien und

Rußland, die kurz vor Beginn des Krieges bestanden, während derselben von dem englischen Handelskammerverband in die Wege geleitet wurden, waren in erster Linie darauf abgezielt, die deutschen Handelsinteressen zu verdrängen und mit Hilfe einer geschickt geleiteten Propaganda den englischen Waren Eingang zu verschaffen.

Die großen Anstrengungen, die England in seinem Kolonialreich gemacht hat, um den deutschen Handel zu zerstören, bilden in ihren Einzelheiten ein großes Kapitel für sich. Einige Andeutungen hierüber wurden ja schon weiter oben gemacht als von dem British Imperial Council of Commerce und dem Imperial Museum in London gesprochen wurde.

In der Broschüre „Der Zusammenbruch Englands“ aus der Feder des Präses der Bremer Handelskammer, U. Lohmann, werden zu dem Kapitel: Systematische Zerstörung des deutschen Handels im Kolonialreich, besonders in Australien, Sinterindien und China, durch gewalttätige Auflösung deutscher Firmen, Vernichtung der Buchführung und Korrespondenz, Beschlagnahme deutscher Waren und deutschen Eigentums so viele interessante und wertvolle Dokumente geliefert, daß an dieser Stelle im Interesse der Raumersparnis nur die Lektüre der Broschüre aufs wärmste empfohlen werden kann. Den Lohmannschen Darlegungen möchte ich jedoch noch einige ergänzende, die Zusammenhänge beleuchtende Bemerkungen hinzufügen, die jedenfalls zeigen, daß die britischen Kolonien ihre Aufgabe sehr ernst genommen haben. Die Dominion Canada, die einen eigenen Commercial Intelligence Service hat, gab vor vier Monaten einen ganzen Band ihrer bisherigen Wochenberichte heraus. Ein Studium dieser Berichte lehrt, daß sie ein ganz besonderes Interesse für die bisherigen Erfolge und Fortschritte deutscher Kaufleute zeigen und die Dominion immer wieder auffordern, den Engländern bei dem Kapern des deutschen Handels zu helfen. Interessant und bezeichnend für die englische Kapernpolitik gegen den deutschen Export innerhalb der Kolonien ist sodann eine Stelle aus dem Bericht des amerikanischen Konsuls in Freetown, Sierra Leona, der vom 15. Februar 1915 datiert ist und in welchem es wörtlich heißt: „Jede der britisch-afrikanischen Kolonien hat einen „Comptroller“ bestellt, der innerhalb seines Gebiets dem deutschen und österreichischen Handel Einhalt anbieten soll. Dieser Beamte hat allen Kunden deutscher Firmen mitgeteilt, daß sie ihm alle Ansprüche an deutsche Firmen und alle Verbindlichkeiten bei deutschen Käufern sofort bekanntzugeben, und daß sie sich mit ihm zu verrechnen hätten.“ In dem annectierten Nachtrag haben die Engländer sogar amtliche Ueberwachungsstellen für ausländische Waren eingerichtet, um unter allen Umständen die Einfuhr deutscher Waren, die evtl. unter neutralen Mänteln nach dort kommen könnten, entgegenzutreten. Daß nebenher durch Verbreitung von Lügenmeldungen schlimmster Sorte und durch Hebereieren in dem Kolonialreich alles erdenkliche getan worden ist, um in ähnlicher Weise wie in Liverpool und London durch den Wöbel das deutsche Privateigentum zu zerstören, das haben ja noch die jüngsten Ausschreitungen in Südafrika gelehrt.

### Der Handelskrieg Englands gegen Deutschland

II

Eine weitere hervorragende Stelle, von welcher aus die englischen Welthandelsinteressen ihre Anschläge auf den deutschen Welthandel ins Werk gesetzt haben, ist die „Association of Chambers of Commerce“. In einer Tagung, die am 16. bis 18. März dieses Jahres stattfand, wurde eine Resolution angenommen, welche zum

### Die Erwerbung meines Eisernen Kreuzes

G. K. Wir liegen jetzt seit dem 7. März wieder in der Front. Zunächst waren wir bei . . . rechts bei . . . Besonders war ich immer in vorderster Linie auf Feldwache 200 Meter vom Gegner ab. Da standen die beiden Maschinen-Gewehre. Wir wurden täglich ordentlich beschossen, aber hatten trotzdem wenige Verluste. Waren gut verschanzt. Als nun unsere Kameraden bei . . . stürmten, griffen wir am 9. Mai die Stellungen vor uns im Sturm an. Noch mächtiger Artillerie-Vorbereitung gingen wir nachmittags um 2 Uhr zum Sturm vor und nahmen in den Dünen 2 Gräben. Wir erreichten dadurch, daß der Feind keine Verstärkung nach . . . senden konnte und erleichterten unseren dortigen Kameraden den Kampf. Später kamen wir nach Süden herüber, in die Nähe von . . . Dort hatten wir unsere Stellung westlich der . . . Ich kam mit meinen zwei Gewehren wieder weit nach vorne, 1800 Meter vor unseren Gräben, in ein zerbrochenes Gehölz, das ringsum von Wasser umschlossen war. Wir gelangten auf Lausilien, die unter dem Wasser angelegt waren, (alles war überflutet) hin, jedesmal eine schwierige Gleichgewichtshalten, wobei mancher ins Wasser purzelte, was uns so unangenehm war, weil überall noch die Tierkadaver faulten. Der Gestank war fast unerträglich, ebenso die Mückenplagen. Aber man gewöhnt sich an vieles. Wenn wir abgelöst waren, ging ich noch mit 2 Kameraden nach . . . in die Eisenbahnverstaat zum Arbeiten. Wir haben da unsere Gewehrstellung mit einer Stellvorrichtung nach meinem Entwurf versehen, die sich sehr gut bewährt haben. An sich war die dortige Stellung recht ruhig. Die Gegner waren durch das Wasser voneinander getrennt. Nur dachten wir uns tagsüber nicht sehen lassen, weil wir sonst Artilleriefeuer bekommen hätten, wogegen wir uns nicht eingraben konnten, weil alles voll Wasser war. Aber alles ging gut. Nach fünf Wochen wurden wir wieder an anderer Stelle eingelebt. Wir lausili nun . . . an die die Stelle, wo wir schon im Dezember gelegen hatten. Hier war „dieses Land“. Tagtäglich schwere Artilleriebeschüsse. Ich kam wieder auf eine Bortstellung, einem zerbrochenen Bauernhof (Farme). Hier war es, wo ich am 12. Juni mein „Eisernes Kreuz“ erwarb.

Am 11. 6. hatte eine heftige Beschießung der Farme stattgefunden, mehrere Tote und Verwundete war das Resultat. Die Kameraden hatten unter dem Feuer fast gelitten. Die Stellung war hart verpfändet. Die Beschießung wurde abgelöst und auch ich mußte mit einer neuen Maschinengewehr-Abteilung hinaus. Wir haben natürlich wie die „Wilden“ gearbeitet. Bis in den hellen Morgen hinein, haben wir geschäftig, bis uns das Infanteriefeuer in Deckung trieb. Ein herrlicher Sonntag lag herein. Wundersam ruhig war die Luft und Ruhe und Frieden atmete alles. Kein Schuß fiel. Und doch war mir so wunderbar zu Mut, als wenn sich noch etwas ereignen würde. Es wurde Mittag, 2 Uhr, 3 Uhr, nichts geschah. Da

sieht etwas über unsere Deckung und ein Krach; eine Rauch- und Sandwolke fliegt hoch; der erste Schuß; zu weit. Etwa 5 Minuten später der zweite mitten in die fast quadratische Stellung. Schreien und Rufen. Voller Treffer. 4 Tote. Nun in kurzen Abständen Schuß auf Schuß, alles in die Stellung. Nun sind sie eingeschossen. Und nun geht Schlag auf Schlag. Heulend, zitternd, krepieren die Granaten. Die ganzen feindlichen Batterien schießen auf die Farme. Und in das Singen der Feldgeschütze mischt sich das Brummen der schweren Kaliber. 12 und 15 Zentimeter- und schwere Schiffgeschütze. In das Klagen und Heulen mischt sich das grausige Schreien der Verwundeten. Ein Unteroffizier der Infanterie stirbt in unseren Unterstand. In seinem Unterstand ist eine Granate eingeschlagen und hat mehrere Leute getötet. Es ist 5 Uhr geworden, immer noch kein Ende. Um 6 Uhr sind 400 Schuß gezählt von uns. Und weiter dröhnt und brüllt es um uns der Dualen drückt uns die Brust zusammen. Schwer nur kann man atmen. Und weiter geht das Höllekonzert. Unterstand auf Unterstand bricht zusammen, alles unter sich begrabend. Ab und zu schauen wir mal raus. Granattrichter an Granattrichter und immer wieder Feuer und Rauchfäden, immer hinein in die Stellung. Noch stehen zwei Unterstände. Einige Kameraden irren weiter, suchen einen Ausweg aus dieser Hölle. Wir rufen ihnen zu. Sie hören nicht und versuchen, sich in einen Wassergaben zurück zu arbeiten. Der Feind hat sie eripat. Infanterie- und Maschinengewehrfeuer jetzt auf die Zurücklaufenden ein. Der Feldwachhabende hat sich in meinen Unterstand geflüchtet. 2 Soldaten auch noch. Nun sind wir zu acht Mann in dem engen Unterstand, der für vier berechnet ist. Und weiter geht die Kanonade. Nun steht unser Unterstand allein noch und die ganze Front scheint sich auf unsere Seite zu richten. Mittlerweile ist es acht Uhr geworden. Das Gespräch ist verstummt.

Schwer atmen wir, schwitzgebadet. Und nun dröhnt und hämmert's auf unsern Unterstand. Die doppelte Schienenanlage klickt, aber sie hält. Langsam staht die Sonne, aber die somerliche Dämmerung bleibt. Und weiter dröhnt und donnert. Und nun in der Dämmerung blüht das Feuer der Granaten auf. Und bei uns ist still geworden. Hier hilft uns nur noch unser Dvergeit, legt einer, und alle hängen ihm bei. Und wir warten weiter. Es wird 10 es wird 11 Uhr. Scheint das Feuer schwächer zu werden? Schreien nur? Nein es ist wirklich ja. Das Feuer wird zum Sperrfeuer, liegt zwischen uns und dem Schützengaben. Nun wird's kritisch. Jeden Augenblick kann der Sturm erfolgen. Rasch hinaus! Das Maschinengewehr hatten wir morgens in den Unterstand genommen. Unsere Lafette ist verpfändet. Die Munition ist zum Teil in die Luft gegangen. Rasch das Gewehr mit dem Rohr auf die Sandfläche der Brüstung gelegt. Zwei Kisten Munition aus dem Unterstand heraus, geladen; wir sind bereit. Außer dem Maschinengewehr sind noch 4 Rifflin und 7 Seitengewehre da. Alles andere

verdrückt. Langes Erwarten folgt. Stürmt der Feind nicht? Wir klammern über die Brustwehr und bauen sie notdürftig auf; ebenso unseren Unterstand, der hös zerhaut ist. Und nun kommt durch dem Granat- und Schrapnellfeuer von hinten Verpandung; 5 Mann zuerst mit dem Kompanieführer. Sie glauben uns für tot, und wollten erkundigen, ob die Farme vom Feind besetzt sei. Bald geht die Meldung nach hinten. — Farme noch im Besitz der 11. Kompanie mit Maschinengewehr. Und nun kommen die Kameraden heran, die Farme ist nun wieder fest in unsere Hand. Nun blüht eine Leuchtpistole auf, die Leuchtflugel erhebt das Vorgebirge. Kein Feind zu sehen. Da auf einmal raschelt von hinten heran. Eine Batterie fährt hinter dem Schützengraben auf. Wir hören die Kommandos und nun laufen unsere Geschosse heran. Eine Kette von Schrapnells plagt über dem feindlichen Graben. Im blendenden Licht der Explosionen sehen wir den Feind an der Brüstung des Grabens stehen. Und Schreien und Jammern zeigt das unsere Schüsse trafen. Und nun kommt Vergeltung. Schrapnells und Granaten in den feindlichen Graben und immer wieder das Stöhnen und Jammern. Wir haben mittlerweile die Gewehr Lafette und die Munition ausgegraben. Unser Gewehr wird aufmontiert. Wir sind bereit. Aber kein Feind kommt. Er hat genug. Und weiter laufen die Granaten und singen die Schrapnells. Ein wahnsinniges Feuer erhebt den Nachthimmel, ein furchterliches Gewitter. Gegen 2 Uhr werden wir abgelöst. Kameraden graben die Verdrückten aus, von denen einige noch leben. Als wir die Feuerzone passiert haben, nimmt uns der schützende Graben auf. Alles gratulierte uns; der Bataillonskommandeur spricht uns seine Anerkennung aus für unser tapferes Aushalten in feindlichem Feuer, die Wiedereroberung der Stellung hätte viel Blut gekostet. Aber erst nachdem wir zu Hause waren, merkten wir, wie sehr uns das alles mitgenommen hatte. Am Tage darauf wurden wir im Ruheort dem Regimentskommandeur vorgestellt, der uns vor dem versammelten Bataillon das in Ruhe war, als leuchtendes Beispiel darstellte. Unsere Namen seien mit der Regimentsgeschichte verbunden. Er sprach uns seine Anerkennung aus. Der Feldwachhabende, ein Leutnant, erhielt sofort das Eiserne Kreuz, das ihm telegraphisch verliehen worden war. Wir übrigen wurden zum Eisernen Kreuze eingereiht. Es fand noch ein Paradeamt statt, den wir eröffneten und die Kompanie dann an uns vorüber defilieren ließen. Am 18. 7. haben wir das Eiserne Kreuz erhalten. Wie die Artillerieoffiziere schätzten, waren in den 7 Stunden über 1500-2000 Granaten auf unsere einzige Stellung gekommen. Daher war die auch wie umgepflegt. Alles war zerstört und zertrümmert. Jetzt ist wieder alles aufgebaut und fester als je in unserer Hand. Nun ist es im allgemeinen etwas ruhiger geworden. Der Feind wird wohl gemerkt haben, daß deutsche Seejoldaten auch im härtesten Feuer aushalten und nicht weichen. St. G.

Ein besonderer Zweig der gegen Deutschland gerichteten englischen Warenkaperpolitik ist schließlich die Gewährung von Subventionen an solche Industriezweige im Mutterlande selbst, die bisher überhaupt völlig vernachlässigt waren bzw. sich gegen die deutsche Konkurrenz nicht halten konnten. Es waren dies in erster Linie wichtige Zweige der chemischen Industrie, wie z. B. die Farbstoff- und Rübensünderindustrie. Sogenannte Nationalgesellschaften sollten zu diesem Zwecke unter wirksamster finanzieller Beihilfe der englischen Regierung gegründet werden, trotzdem sich aus den Kreisen der englischen Geschäftswelt viel Widerstand dagegen geltend machte. Man vertrat in den Oppositionskreisen wohl mit Recht die Auffassung, daß man auf diese Weise die bestehenden Schwierigkeiten in der chemischen und Textilindustrie kaum wirklich beseitigen würde, daß man die jetzige schwache inländische Industrie dann völlig töten und ein Staatsmonopol schaffen würde. Dagegen wurde vorzuschlagen, während des Krieges und auch späterhin einen hohen Einfuhrzoll auf Farbstoffe zu legen. Der Board of Trade, der diese Frage besonders interessiert, hat zurzeit ein Komitee von Farbstofffabrikanten gebildet, und es scheint, daß die Regierungssubventionenpolitik bezüglich der Farbstoffe jetzt auf einen toten Punkt angekommen ist. Uebrigens sind auch auf englischer Seite seit Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht worden, deutsche Patente und wissenschaftliche Methoden in allen möglichen Zweigen der chemischen Industrie nachzuahmen. Jedoch geben die maßgebenden Kreise jetzt selbst zu, daß der deutsche Vorsprung sich nur nach Jahren und auch dann nur sehr schwer einholen läßt.

Unter den sonstigen Maßnahmen, welche die englische Regierung selbst im Interesse der erfolgreichen Verdrängung der deutschen Konkurrenz getroffen hat, ist die Blockadeerklärung über die deutschen Küsten, die Briefkontrollen selbst über neutrale Postsendungen, die Stabellenzsur, die Ausbringung neutraler Dampfer, die keine Kontrabande mit sich führen, die Einrichtung von Einfuhrzöllen in neutralen Ländern, die Beaufsichtigung der Dampferladungen nach den neutralen skandinavischen Staaten durch englische Konsuls und Handelskommissare usw. genügend bekannt und öffentlich gebrandmarkt worden.

Als bedenkliche Maßnahme, die bereits teilweise ausgeführt worden ist, möge ferner noch erwähnt werden, daß die englische Regierung der Freigabe solcher bisher von ihr geschützten deutschen Maschinen, welche für die Herstellung gewisser englischer Textil- und Kleinreißerindustrieerzeugnisse unentbehrlich waren, durchaus wohlwollend gegenübersteht. Mit einem gewissen, bis zum Ausbruch des Krieges unbekanntem Eifer nimmt sich zurzeit auch die englische Regierung der industriellen und technischen Erziehung der jüngeren Bevölkerung an. Vor allem weist sie immer erneut auf die Notwendigkeit intensiver Förderung wissenschaftlicher Methoden in den Industriebetrieben hin. Sie betont unter fortgesetztem Hinweis auf die deutschen Industrieerfolge, wie lohnend es sei, wenn die englischen Industriellen in der chemischen, Eisen- und Textilindustrie ebenfalls dauernd einen Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter unterhalte, was in England bisher nur ausnahmsweise vorkommt. Trotz aller dieser Anstrengungen wird in den maßgebenden englischen Wirtschaftskreisen dennoch befürchtet, daß nach dem Frieden die deutschen Waren, die sich in der Zwischenzeit erheblich aufgestapelt haben, wieder sehr billig auf den Markt geworfen werden, ohne daß ihr Konsum in England und seinem Kolonialreich wesentlich durch nationale Vorurteile behindert wäre. Um eine Schädigung in der englischen Industrie von dieser Seite auf alle Fälle zu hindern, sind von dem Textilhändlergrosshändlerverband sowie von anderen Korporationen der englischen Regierung Vorschläge gemacht worden, einen 10%igen Kriegszoll auf deutsche und österreichische Waren während der Dauer des Krieges und der nächsten auf den Frieden folgenden zehn Jahre zu erheben.

Ein Rückblick auf das bisher Ausgeführte lehrt, mit welcher Rührigkeit, Vielseitigkeit und Gewissenlosigkeit die Engländer den Vernichtungskampf gegen den deutschen Handel bisher geführt haben und mit welcher fast verblüffenden Offenheit sie das selbst ausgeben. Die hier gebotene Zusammenstellung der Mittel und Methoden, mit denen die Engländer die deutsche Welthandelskonkurrenz vernichten wollten, macht zwar keineswegs den Anspruch, erschöpfend zu sein. So groß aber auch die Zahl der Mittel ist, die England bisher zur Anwendung gebracht hat, um Deutschlands Welthandel zu vernichten, so ausfichtslos ist nach Auffassung einsichtiger englischer Geschäftskreise der Kampf, den es bisher geführt hat, solange man sich nicht selbst zu deutschen Methoden, deutscher Tüchtigkeit, deutscher Gründlichkeit, Rührigkeit und Anpassungsfähigkeit aufrafft. Denn diese Eigenschaften sind auf die Dauer wirksamer als alle die aufgeschütteten künstlichen und verwerflichen Maßnahmen der Engländer.

Dr. H. S.

### Allgemeine Kundmachung

#### Halte den Verband aufrecht!

Das ist der Inhalt des gemeinsamen Beschlusses, den die drei Textilarbeiterverbände, der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, der deutliche Textilarbeiterverband und der Gewerksverein deutscher Arbeiter D. V. infolge der in diesem Verufe einsetzenden Arbeitslosigkeit an ihre Mitglieder richten. Er lautet:

Die deutsche Textilindustrie leidet vor einer schweren Krise. Viele tausende Textilarbeiter und -arbeiterinnen werden in kurzer Zeit arbeitslos sein. Hunderttau-

sende haben sich bereits jetzt mit beschränkter Arbeitszeit abzufinden. Da erwächst jedem einzelnen Mitglied der Berufsorganisationen die unabweisbare Pflicht, seinem Verband in erhöhtem Maße Aufmerksamkeit und Sorge zuzuwenden. Unsere Organisationen verdienen wahrlich auch Anerkennung, denn sie haben stets und auch während der Kriegszeit in vollem Maße die Rechte und Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin wahrgenommen. Die materielle und moralische Kraft der Textilarbeiterverbände muß erhalten bleiben, die Wirkungen des Krieges dürfen nicht zur Ursache des Niederganges oder gar der Zertrümmerung unserer Organisationen werden. Die Pflicht der Beitragszahlung zu erfüllen und jeden Kollegen und jede Kollegin an diese Pflicht zu erinnern, sei das Bestreben aller Mitglieder der unterzeichneten Verbände. Wer in fremdem Ort Lohnarbeit verdient, der zahle regelmäßig seinen Beitrag. Nur dann wird es den Verbänden auch fernerhin möglich sein, die bevorstehende schwere Zeit zu überwinden und unseren in schwere Bedrängnis geratenen Mitgliedern Helfer und Schützer zu sein.



## Das Eiserne Kreuz

erster Klasse

erwarb sich der Kollege

**Barthol. Mock, Straubing**

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten die Kollegen:

- Georg Marten, Berlin**
- Hans Döpfens, Bremen**
- Adolf Finpfer, Dortmund**
- Jos. Lange, Dortmund**
- Franz Schuhardt, Düsseldorf**
- Georg Schumacher, Düsseldorf**
- Hermann Koch, Mannheim**
- Gustav Mehlretter, München**
- Anton Fenzl, München**

Es erwarben sich ferner die Kollegen

- Joseph Kempf, München**  
Das bayr. Verdienstkreuz III. Klasse mit Schwertern
- Richard Rumer, Lübeck**  
Die rote Kreuz-Medaille III. Klasse und das Sächs. Erinnerungskreuz.

Bis jetzt haben sich 513 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Auch in der kommenden Periode muß unser Streben dahin gehen, der Arbeitslosigkeit zu steuern und den in Not geratenen Mitgliedern mit — wenn auch geringer — Unterstützung unter die Arme zu greifen. Das wird nur möglich, wenn jeder, der dazu in der Lage ist, die Beitragszahlung während des Krieges als eine heilige Pflicht betrachtet. Glänzend hat sich die Solidarität der organisierten Textilarbeiter und -arbeiterinnen in dieser Kriegszeit bewährt. Großes haben die Verbände geleistet. Viele Hunderttausende konnten den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Auch die Zukunft zeige eine einige, solidarisch denkende und handelnde Textilarbeiterchaft!

Es ist das erstemal, daß gegnerische Verbände gemeinsam ihre Mitglieder auffordern, in schwerer Zeit den Verband aufrecht zu erhalten und Beiträge zu zahlen, damit die Verbände ihre Verpflichtungen nachkommen können, die durch die Arbeitslosigkeit von ihnen gebordert wird. Diesen Aufruf mag sich auch mancher unserer Kollegen merken. In unserm Verufe herrscht wahrlich gute Konjunktur und die Zahl der Arbeitslosen ist sehr gering und noch stetig im Rückgang begriffen. Trotzdem gibt es noch selbst gut beschäftigte Kollegen, die glauben, den Verbandsbeitrag „sparen“ zu müssen, nur kämmt ihn bezahlen und auch in der Werbearbeit recht lässig sind. Diese Kollegen sollten sich den Aufruf der schwer bedrängten Textilarbeiter vor Augen führen und sich fragen, ob sie dagegen nicht klein und erbärmlich an ihrem Verbands handeln, der so viel schon für sie getan hat. Das soll den Kollegen zu denken geben und sie anspornen, ihre volle Pflicht als christliche Metallarbeiter wieder zu erfüllen.

### Kriegsverlegten-Fürsorge

Für den Bereich des 7. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W. Landeshaus eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmannes D. E. Stoeker steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädig-

ten zu sammeln und die Stellungsvermittlung in die Wege zu leiten. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentrale zwecks Unterbringung in geeignete Verufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können. Die Adresse lautet: An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des 7. Armeekorps Münster, Landeshaus, Fernsprecher 2200 bis 2203.

### Hinterbliebenenversorgung für Stiefkinder

Als große Härte wird es allenthalben empfunden, daß bei der Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger die Stiefkinder leer ausgehen und damit die Existenz der ganzen Familie sehr gefährdet wird. Formell ist der Ausschluß der Stiefkinder durch das Militärhinterbliebenengesetz ja verständlich, weil dem Bürgerlichen Recht eine Unterhaltspflicht, zwischen Stiefvater und Stiefkind fremd ist. Im praktischen Leben wird es aber doch zu den Seltenheiten gehören, daß ein Stiefvater sich der Sorge für die erst- oder vorzehelichen Kinder seiner Frau entzieht. Und es darf wohl gesagt werden, daß das Volksempfinden eine Sicherung der Existenz der Stiefkinder für mindestens so dringlich hält, wie die Rentengewährung an uneheliche Kinder des Kriegsteilnehmers.

Es erscheint darum der Wunsch berechtigt, die obersten Militärverwaltungsbehörden möchten aus dem ihnen vom Reichstag zur Verfügung gestellten Ausgleichsfonds auch den Stiefkindern Beihilfen zukommen lassen, wenn und so lange sie bedürftig sind. Vorausgesetzt natürlich, daß der Krieger für die Stiefkinder tatsächlich gesorgt hat.

### Wähle auf deine Krankenversicherung!

Das sagen wir nicht nur unsern eintreffenden Vaterlandsverteidigern, sondern auch allen, die aus irgend einem Grunde arbeitslos werden. Zwar besteht nach § 214 Reichsversicherungsordnung bei Erwerbslosigkeit noch voller Versicherungsschutz für alle innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden auftretenden Krankheits- und sonstigen Unterstützungsfälle, aber man weiß durchweg doch nicht, wie lange die Arbeitslosigkeit dauert, wann Arzthilfe notwendig wird, Krankengeld gefordert werden kann. Darum bestimmt die Reichsversicherungsordnung (§ 313), daß jedes ausscheidende Mitglied bei seiner bisherigen Klasse sich weiter versichern kann, solange es nicht zu einer andern, Versicherungspflicht begründenden, Beschäftigung übergeht.

Den Willen, weiter Mitglied der Klasse zu bleiben, muß der Versicherte selbst oder durch einen Beauftragten alsbald, spätestens jedoch vor Ablauf der ersten drei Wochen nach Aufgabe der versicherungspflichtigen Beschäftigung, beim Kassenvorstand erklären. Auch ist die volle Beitragszahlung (übrigens kann die Weiterversicherung auch in einer geringeren Beitrags- und Krankengeldklasse geschehen) pünktlich beizuhalten, da die Mitgliedschaft erlischt, wenn 2 Zahlungstermine verfaumt werden.

Um in etwa das Einschleichen von Elementen in den Versicherungsschutz zu verhindern, für die er nicht bestimmt ist, schreibt das Gesetz vor, daß sowohl das Recht zur Weiterversicherung wie auch der Anspruch auf die Kassenleistungen bei Erwerbslosigkeit nur besteht, wenn das betreffende Kassemitglied entweder unmittelbar vor dem Ausscheiden mindestens 6 Wochen oder im letzten Jahr mindestens 26 Wochen der Krankenversicherung — wenn auch bei mehreren Kassen — angehört hat.

Es ist nicht zulässig, daß, wie es verschiedentlich versucht wird, die Kassen den Antrag auf Weiterversicherung ablehnen oder von Bedingungen abhängig machen. Selbst kranken und invaliden Personen darf die Fortsetzung der Mitgliedschaft nicht verweigert werden. Streitigkeiten werden vom Versicherungsamt (beim Landrats- oder Bürgermeisteramt) entschieden.

Nicht selten wird es dem Versicherten unmöglich sein, den Kassenbeitrag während der Dauer seiner Arbeitslosigkeit aufzubringen. Darum haben, besonders beim Darniederliegen ganzer Industrien, vielfach die Gemeinden die Kosten der Weiterversicherung übernommen, unter möglichster Heranziehung der beteiligten Arbeitgeber.

### Wirtschaft und Technik Geschäftsberichte

Bei der Vereinigten Königs- und Hütte beträgt der Rohgewinn 8704006 Mark, jedoch nach Vornahme der üblichen Abschreibungen von den Anlagewerten (i. B. 6500000 Mark plus 244300 Mark plus 50729 Mark) ein Reingewinn von 2442158 Mark (i. B. 2292288 Mark) verbleibt, aus dem eine Dividende von vier Prozent (wie im Vorjahre) zur Verteilung vorgeschlagen wird.

Actiengesellschaft Charlottenhütte, — Niederrhein-Sieg, Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1914-15 ergibt nach Abzug aller Unkosten Steuern, ufm. einen Rohgewinn von 1206600 Mark (i. B. 1442535 Mark). Es sollen zu Abschreibungen Verwendung finden 629088 (141234) Mark, so daß sich ein Reingewinn ergibt von 577511 (1001301) Mark. Hierzu tritt der Vortrag aus dem Geschäftsjahr 1913-14 1398015 (1037883) Mark, so daß der zur Verfügung stehende Reingewinn 1975526 (2039184) Mark beträgt. Als Dividende sollen 8 Prozent gleich 400000 Mark (i. B. 10 Prozent gleich 500000 Mark) ausgeschüttet werden.

Fabrik für Eisenbedarf Breunne, Gangerter und Cie., A.-G. in Saspe. Das Geschäftsjahr 1914-15 ergab nach Abhebung von 31966 (i. B. 33114) Mark Abschreibungen einen Reingewinn von 133841 (123031) Mark, der sich durch 94163 (64547) Mark Vortrag auf 228003 (177578) Mark erhöht, 8 Prozent Dividende (i. B. 6) sollen zur Verteilung anlangen.

In der Eisen- und Metallindustrie herrscht durchweg eine gute Konjunktur und die Werke können starke Gewinne erzielen. In Anbetracht des guten Geschäftsganges...

Großbritanniens Außenhandel im Kriege.

Mit den vom englischen Handelsamt veröffentlichten Ziffern des Einfuhr- und Ausfuhrhandels Englands im Monat August liegen die Ergebnisse des britischen Außenhandels für 13 Kriegsmonate vor.

Die ungünstigen Einwirkungen des Krieges auf die kritische Handelsbilanz machen sich besonders seit Februar 1915 bemerkbar; denn seitdem zeigt sich fortgesetzt eine Zunahme der Einfuhrziffern in den einzelnen Monaten im Vergleich zum vorhergehenden Jahre...

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 10. Oktober der einundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. Oktober bis zum 17. Oktober fällig.

Die Verwaltungsstelle Hamm i. B. erhält die Genehmigung, vom 1. Oktober an, die Beiträge der Jugendlichen von 40 auf 45 Pfg. und von 10 auf 15 Pfg. zu erhöhen.

Aus dem Verbandsgebiet

Hamm i. Westf. Recht zahlreich hatten sich unsere Kollegen zu unserer Vorstand- und Vertrauensmännerkonferenz eingefunden. Auch die Verwaltungsstelle Delde hatte Delegierte entsandt.

Schläge zur Neuordnung unseres Unterstützungswesens. Ausführlich schilderte er die Wirkungen der heute zu zahlenden Unterstützungen auf unsere Kassenverhältnisse...

Die Konferenz ist der Auffassung, daß die gegenwärtige Regelung des Unterstützungswesens sowohl den Interessen der zurückgebliebenen Mitglieder, wie auch der im Felde stehenden Kollegen und den Verbandsfinanzen am besten entspricht.

Um eine Erhöhung der Einnahmen für die Lokalkasse herbeizuführen, wurde folgender Beschluß gefaßt: Vom 1. Oktober an, wird der Beitrag für die Jugendlichen von 40 auf 45 und von 10 auf 15 Pfg.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Josef Wolf, Berlin
Josef Dunsche, Köln-Mülheim
Josef Gemein, Essen-Ruhr
Jos. Rohring, Essen-Bergeborbeck
Anton Schmitt, Essen-Ruhr
Hermann Alex, Kiel
Wlson Inholz, Konstanz
Heinrich Esser, Mechernich
Herm. Wiemann, Menden
Jakob Wüft, Mundenheim
Rudolf Schwarz, München
Josef Binzler, München
Jakob Beeß, Oberoden
Joh. Vorberg, Osnabrück
Karl Göbel, Siegen
Karl Runkel, Wallau

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten. Sie mögen ruhen in Frieden.

erhöht. Renaufnahmen im Laufe des Monats September werden zu den erhöhten Sätzen vollzogen.

Festgelegt wurde ferner, daß die Kosten für Liebesgaben in Zukunft gänzlich durch Extrabeiträge bzw. Sammlungen aufgebracht werden müssen.

Um eine bessere Uebersicht über die Mitgliederbewegung und Beitragsleistung zu erzielen, und damit eine korrekte Berichterstattung an die Zentrale und das Kaiserlich-Statistische Amt zu ermöglichen...

Um dem Geschäftsführer eine bessere Zeiteinteilung zu ermöglichen, sollen unsere Mitglieder tunlichst nur am Donnerstag und Freitag das Büro in Anspruch nehmen.

Eine Resolution ersuchte das christliche Gewerkschafts-kartell, an die Gemeindevorstellungen des hies. Bezirks zwecks Erhöhung der Kriegsunterstützung, heran zu treten.

Nach dreitägiger Dauer war die Tagung, die einmütige, fruchtbare Arbeit geleistet hat, beendet.

Literarisches

Kriegslieder. Band 1-16. Preis 15 Pfg. Sekretariat Sozialer Studentenarbeit W. Glöckner. Unter den Dichtern der Kriegslieder sind einige, die den Krieg persönlich erlebten, wie Verisch und Zerkulenz...

pagneschlacht", „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“ und der zweite „Mit Veyer und Schwert“ herausgab, während die übrigen den Krieg aus der Vogelperspektive bejahen und befeigen.

Anderz ist es bei Verisch, der in den Gedichten seinen eigenen urwüchsig-unbeholfenen Weg geht. Bei ihm ist der Gedanke alles und nicht etwa ein oberflächlicher Gedanke, so daß er oft ihm zuliebe leider auf die Form nicht das große Gewicht legt, wie es die übrigen tun.

Er. Ein Buch der Andacht. Von Rudolf Hans Bartsch. Verlag Staackmann.

Es gibt einige Schriftsteller, die dem jeweiligen Zeitgeist wunderbar Rechnung zu tragen verstehen; zunächst in klarer oder verbünnter Erotik machen mit sentimentalem Einschlag und dann in Tagen eines geistigen Umschwungs Bücher der Andacht schreiben.

Berlammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen! Verkümt ohne Grund keine Berlammlung! Sonnabend, den 9. Oktober 1915:

Osnabrück und Umgegend. Abends 8 1/2 Uhr, Johannisstraße 86. Vortrag des Kollegen Hagemann: „Die soziale Gesetzgebung während der Kriegszeit.“

Sonntag, den 10. Oktober 1915: Essen-Stadt. Abends 7 Uhr bei Wintershoff, Stoppenbergstraße 74.

Essen-Bottrop. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Trogemann. Essen-Riegingerstraße. Berlammlung fällt aus.

Sonntag, den 17. Oktober 1915: Essen-Frohnhausen. Abends 7 Uhr bei Pottgießer, Frohnhausenstraße 254.

Briefkasten

An Verschiedene. Die Namen der mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichneten oder gefallenen Kollegen müssen deutlich, in deutscher Schrift geschrieben werden. Schnörkel möge man sich ersparen.

Selbstständige Rohrschlosser für Hochdruckleitungen, sowie Maschinenschlosser

bei gutem Verdienst und dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf-Deventorf. Wt. M. W.

Advertisement for 'Ofenstoche' (stove makers) located in Oberhausen. It lists services like 'Drehen', 'Berkzeug- u. Maschinenschlosser', and 'Mutternpresse'. It also mentions 'Schraubenfabrik Gieser' and 'Pottsch 208'.

Advertisement for 'Knirps-Grüll' (a type of beer or drink) from 'Olentott - Nees am Rhein'. It describes it as 'Ganz vorzüglich' and 'speziell für kurze Pfeifen'.